

Tom Segev

Die Ersten Israelis. Die Anfänge des Jüdischen Staates, Siedler, München 2008, 414 Seiten, € 24,95 .



Mit der Staatsgründung Israels vor 60 Jahren ging der zionistische Traum nach Eigenstaatlichkeit in Erfüllung. Die diplomatischen Bemühungen der damaligen Politiker wurden durch die UN-Teilungsresolution vom 29. November 1947 gekrönt. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel gegründet – 50 Jahre nach Theodor Herzls programmatischer Schrift »Der Judenstaat«. Am nächsten Tag griffen die Armeen verschiedener arabischer Länder den jungen Staat an. Bis zu einem Waffenstillstand 1949 waren zirka 700000 arabische Palästinenser geflohen oder wurden vertrieben. Für sie bedeutet die Staatsgründung Israels eine Katastrophe – al-Nakba.

Tom Segev gehört zu den bekanntesten Journalisten Israels. Ebenso zählt er zu den renommiertesten Historikern seines Landes. Das hier rezensierte Buch erschien bereits 1986 auf Englisch. Nach 22 Jahren liegt es nun auf Deutsch vor. Es beschreibt die Ereignisse der ersten Jahre nach der Staatsgründung und gliedert sich in vier Teile: »Zwischen Juden und Arabern«, »Zwischen Veteranen und Neuankömmlingen«, »Zwischen Orthodoxen und Säkularen« sowie »Zwischen Vision und Realität«. Die Ausführungen beruhen zu weiten Teilen auf erstmals zugänglichen Quellen. Sie dokumentieren eine etwas andere und differenziertere Sicht der Ereignisse, als sie manchen lieb sein kann. Der Autor zeichnet ein Bild der Gründergeneration mit all ihren Widersprüchen. So trafen die Überlebenden des Holocaust auf eine Siedlermentalität, die sich die Schaffung eines »neuen Juden« auf ihre Fahnen geschrieben hatte, der sich niemals mehr zur »Schlachtbank« führen lassen werde.

Israel ist für Segev eine »Erfolgsgeschichte«, aber mit einer brutalen Kehrseite: der Tragödie der Palästinenser. Die Existenz dieses Landes beruhe auf einer bestimmten Geschichtsauslegung, und zwar der zionistischen. Bis zur Freigabe der Archive »besaß Israel eine nationale Mythologie«. Erst seit diesem Zeitpunkt gibt es eine wirkliche Geschichtsschreibung.

Für Segev ist Israel ein gespaltenes Land, »gefangen in einem Kulturkampf, einem Krieg zwischen grundlegender Moral und politischen Werten«. Kampf zwischen »Optimismus« und »Pessimismus« bringe die Grundhaltung des Konfliktes zum Ausdruck, der heute in Israel tobe. Gleichwohl ist der Autor optimistisch, weil seine Landsleute bereit seien, die »mythenbeladene Vergangenheit abzustreifen. Trotzdem glauben viele Israelis nicht, dass der Frieden eine Chance habe. Sie sehen »Besetzung, Unterdrückung und Terror als Dauerzustand an«. Viel bedenklicher jedoch ist: »Im Gegensatz zu den ersten Israelis empfinden sie aber keine 44 International II/2008 Begeisterung mehr darüber, in einem eigenen Staat zu leben.« Eine erste Erklärung hatte der Autor in einem Gespräch in der Sendung Kulturzeit auf 3SAT vom 31. Mai 2005 gegeben: »Das ganze Land ist ein riesiges Ghetto geworden dadurch, dass wir hinter einer Betonmauer leben müssen.«

Tom Segev hat eine ehrliche Bestandsaufnahme der Gründungsphase seines Landes gegeben, die zeigt, unter welchen Schwierigkeiten sich der Aufbau eines Nationalstaates vollzieht. Der Autor zieht den romantischen Schleier vom Mythos »vom Erblühen der Wüste«. Das Buch ist ein Muss für den politisch Interessierten, die politische Elite sowie für die Wissenschaft.

Ludwig Watzal